

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 77 (1999)
Heft: 11

Rubrik: Gesundheitstipps

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sehkraft:

Vorbeugen ist besser als heilen

Bei den meisten Menschen verändert sich die Sehkraft mit zunehmendem Alter. Manchen bereitet das Sehen in die Nähe Schwierigkeiten, andere sehen auch in die Ferne nicht mehr gut. Altersweitsichtigkeit kann mit einer Brille korrigiert werden, doch ist diese von Zeit zu Zeit zu ersetzen, weil die Augenlinsen immer unbeweglicher werden. Eine verschmutzte Brille beeinträchtigt die gute Sicht. Mindestens einmal pro Tag sollten Sie Ihre Brille reinigen. Achten Sie auch darauf, dass Ihre Brille richtig sitzt. Brillen, die auf der Nase herumrutschen, vermindern die Sehschärfe. Bei gutem Licht und entspannter Haltung können Sie lesen, so lange Sie wollen. Schalten Sie kleine Pausen ein, wenn Sie müde werden. Lesen «verbraucht» die Augen nicht! Wie Tag und Nacht wird es Ihnen vorkommen, wenn Sie genügend starkes Licht verwenden. Im Alter benötigt der Mensch bis zu 20-mal mehr Licht als in der Jugend. Leisten Sie sich deshalb eine Lampe, deren Licht Sie auf die Zeitung, Zeitschrift oder Handarbeit richten können. Auch in der Küche und an heiklen Stellen wie Treppen oder Korridoren kann besseres Licht Wunder wirken. Regelmässig alle ein bis zwei Jahre sollten Sie Ihren Augenarzt aufsuchen. Nur so ist gewährleistet, dass allfällige Augenkrankheiten frühzeitig erkannt und behandelt werden können. Besonders heimtückisch ist der grüne Star, in der Fachsprache Glaukom genannt. Die Ursache ist ein zu hoher Augeninnendruck, der nicht spürbar ist. Die Symptome zeigen sich meist erst, wenn der Sehnerv bereits unwiederbringlich geschädigt ist. Wird der hohe Augeninnendruck frühzeitig erkannt, kann er mit Medikamenten normalisiert werden. In einem späteren Krankheitsstadium kann er mit Laser behandelt und operiert werden. Geben Sie dem Glaukom keine Chance!

Bei Depressionen: Internet rettet Leben

Für depressive Menschen und ihre Angehörigen gibt es jetzt neu die Website <http://www.oui.ch>. Hier wird die Informationsbeschaffung auf dem Internet

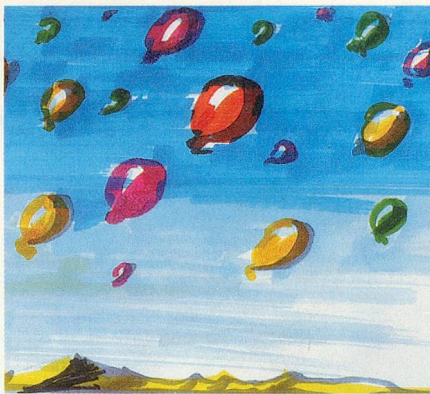


Illustration der Broschüre
«Es gibt Hilfe bei Depressionen».

zur Lebenshilfe, zur Hilfe zum Überleben. Für den Patienten lautet die Botschaft: «Es gibt Möglichkeiten». Der Depressive ist nicht allein mit seinen Fragen. Sein Hausarzt oder Facharzt für Psychiatrie hilft ihm, aber er ist nicht Tag und Nacht präsent. Die Website hingegen ist stets auf Abruf, und das ist wichtig, denn, so ergab eine Umfrage bei Schweizer Hausärzten, bei Patienten und Angehörigen besteht grosser Bedarf an Informationen über die Erkrankung. Nicht nur zu Sprechstundenzeiten, ganz im Gegenteil: Depressiven geht es häufig in den frühen Morgenstunden am schlechtesten.

Was ist eigentlich eine Depression? Wie kommt es zu diesen Gefühlen oder körperlichen Beschwerden? Wie äussert sich die Erkrankung? Wie wird sie behandelt? An wen kann ich mich ausser meinem Arzt wenden? Was kann ich tun, wenn ich Selbstmordgedanken habe? Zahlreiche Adressen von Hilfsangeboten wie Telefon 143 (Die Dargebotene Hand) und Kontaktstellen für Selbsthilfegruppen in der ganzen Schweiz sowie eine Literaturliste zum Thema runden die Hilfe zur Selbsthilfe sinnvoll ab.

Auch den Angehörigen der Betroffenen hilft <http://www.oui.ch> weiter. «Es gibt Hilfe» bietet Hinweise zum Umgang mit depressiv Kranken ebenso wie spezielle Hilfsangebote für Angehörige. Hilfe steht auch ausserhalb des Internets zur Verfügung. «Es gibt Möglichkeiten. Bei Depressionen» und «Es gibt Hilfe. Bei Depressionen. Für Angehörige» gibt es auch als Broschüren, deutsch und französisch.

■ Bestellung der Broschüren:
Medika AG Pharmazeutika, Birsweg 1,
4253 Liesberg, Telefon 061 775 95 70,
Fax 061 775 95 75.

Auch Schwarztee hilft gegen Herzinfarkt

Nicht nur Sex schützt vor Herzinfarkt. Täglich mindestens eine Tasse Schwarztee trinken ist zwar auch nicht *das* Patentrezept gegen Herzinfarkt. Aber es reduziert das Infarktrisiko um immerhin mehr als 40 Prozent. Dies geht aus einer Studie an Frauen und Männern in der Gegend von Boston hervor. Die Forscher wählten aus frisch ins Spital eingelieferten Herzinfarktpatienten etwa dreihundert Fälle aus und suchten zu jedem eine gesunde, möglichst ähnliche Vergleichsperson. Dann verglichen sie den Tee- und Kaffeekonsum dieser Personen. Die gesunden Personen tranken häufiger Schwarztee als die Herzinfarktpatienten. Daraus berechneten die Forscher das relative Herzinfarktrisiko, das bei Teetrinkern nur ungefähr halb so gross ist wie bei Teeabstinenden. Der Genuss von normalem und entkoffeiniertem Kaffee hatte dagegen keinen Einfluss auf das Infarktrisiko.

Astra-Pressedienst

Zweiterkrankungen: oft stiefmütterlich behandelt

Viele, gerade ältere Patienten leiden unter mehr als einer Krankheit. Meist steht eines der Leiden im Vordergrund. Kanadische Ärzte gingen der Frage nach, ob bei chronisch kranken Menschen, die unter einer zusätzlichen Krankheit leiden, diese zweite Erkrankung vom Arzt gleich aufmerksam betreut wird wie die erste. Um dies zu untersuchen, wurden Diabetiker, Lungenkranke und Patienten mit psychischen Leiden ausgewählt. Dabei zeigte sich, dass sich die Ärzte in erster Linie auf das «Hauptleiden» konzentrieren und den anderen Beschwerden nicht genügend Beachtung schenken: Für die Zweiterkrankungen wurden bis zu 50 Prozent weniger Medikamente verordnet als bei einer Vergleichsgruppe. Diese Vernachlässigung kann sowohl von den Patienten, die ihre Beschwerden herunterspielen, als auch von den Ärzten ausgehen. Beide müssten Zweiterkrankungen ernst nehmen, um nicht therapeutische Chancen zu verpassen.

«Dossier Gesundheit»